Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 1

Vorwort: Neutraler Handel ; Pantschila und Goa

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— *50 Rp.*

3. Jahrgang, Nr. 1 **Bern, 3. Januar 1962** *Erscheint wöchentlich*

Unsere Meinung

Neutraler Handel?

In Beantwortung einer Anfrage hat der Volkswirtschaftsminister im Nationalrat die bundesrätliche Auffasung zum Problem des Osthandels dargelegt. Insbesondere vertrat er die Auffassung, dass unsere Neutralitätspolitik mit der Aufrechterhaltung eines gewissen Handelsstromes mit dem Osten besser gedient sei als mit dessen Abbruch. Ferner erheische auch die Universalität unserer diplomatischen Beziehungen mit akkreditierten Vertretern in allen Ländern eine allseitige Aussenhandelspolitik.

Wir möchten demgegenüber festhalten, dass die Neutralitätsmaxime sich auf die Staatspolitik bezieht und die Regierung, nicht aber den Staatsbürger oder private Gruppen bindet. Die Neutralität bezieht sich jedoch, zumindest während kein Krieg geführt wird, nicht auf den Aussenhandel. Ansonst müsste dem Bundesrat jederzeit die Kompetenz zustehen. im Namen der Neutralität unsere gesamte Aussenwirtschaft zu lenken. Der Aussenhandel müsste dann gleichgewichtig verteilt werden können. Würde diese Auffassung zutreffen, wären wir schliesslich nicht mehr neutral, wenn wir mit der freien Welt mehr Handel treiben als mit dem Ostblock.

Die Neutralitätsmaxime hat zwar durchaus eine Auswirkung auf das wirtschaftliche Gebiet, aber nicht in diesem Sinne. Indem die Träger der Staatsgewalt an diese Neutralität gebunden sind, werden die Handelsverträge, die unser Staat abschliesst, der Neutralitätsvorschrift unterstellt werden müssen. Es handelt sich hier jedoch nur um Rahmenverträge, die gültig sind für den Fall, dass jemand Handel treiben will, die jedoch niemand zum Handel zwingen können. Es gibt also eine neutrale Handelsvertragspolitik, aber keine neutrale Wirtschaftspolitik.

Heute erscheinen die Handelsbeziehungen geradezu als eine Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln. Die militärische Auseinandersetzung konnte bis anhin von der Schweiz ferngehalten werden. Daher war die Neutralität sinnvoll. Wären wir angegriffen worden, hätte wohl jedermann einer Aufgabe unserer Neutralität zugestimmt. Der Wirtschaftskrieg des Ostblocks erfasst mindestens mittelbar alle Länder der Welt, besonders jene, die so stark aussenwirtschaftlich orientiert sind wie die Schweiz. Wir sind also tatsächlich in einen Wirtschaftskrieg hineingezogen, bei dem es, wie beim klassischen Krieg — wenn auch weniger offensichtlich —, um Freiheit und Unabhängigkeit geht. Auch wenn eine neutrale Wirtschaftspolitik denkbar wäre, müsste sie heute aus praktischen Gründen aufgegeben werden.

Es ist also durchaus zu fordern, dass unsere Aussenwirtschaft gelenkt werde, aber nicht im Sinne der Neutralität in der Absicht, einen ausgleichenden Osthandel allenfalls zu erzwingen, sondern im Sinne einer Kriegsführung in der Absicht, die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ostblock als Waffe einzusetzen. Das bedeutet heute auch Drosselung des gewinnorientierten Osthandels, der eine gefährliche Waffe in der Hand des Ostblocks darstellt. Die Notwendigkeit einer Koordination der Handelsbeziehungen mit der kommunistischen Welt durch die freie Welt wird damit einmal mehr aufgezeigt.

Die moralisch-politische Einheit der Sowjetgesellschaft, die Völkerfreundschaft, der sowjetische Patriotismus, der sozialistische Internationalismus — das sind die unerschöpflichen Quellen der Kraft der Sowjetgesellschaft. Wir sind überzeugt, dass wir den Kapitalismus besiegen werden. Wir werden ihn nicht durch Krieg besiegen...

Chruschtschew in seiner Rede in Leipzig am 7. März 1959.

Unser Kommentar

Pantschila und Goa

Jawaharlal Nehru, der Pandit, hat 1947 als einer der nächsten Mitarbeiter Gandhis die Führung seines Landes übernommen, als die Unabhängigkeit mit der Methode des gewaltlosen Widerstandes gegenüber der ehemaligen Kolonialmacht England errungen worden war. Diese Erfahrung mag Nehru sehr stark bestimmt haben. Seither ist er als einer der grossen Befürworter des Friedens um fast jeden Preis hervorgetreten. Mit dem Ruf «Gewalt darf nicht mit Gewalt beantwortet werden», hat er sich zum Gewissen der Weltpolitik ernannt und den Aufstand in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands am 17. Juni 1956 praktisch mit ebensolchem Stillschweigen übergangen wie den ungarischen Volksaufstand im Herbst 1956 und den grauenvollen Massenmord am tibetischen Volk im April 1958. Dafür hat er die Intervention in Aegypten anlässlich der Suez-Krise mit voller Lautstärke verurteilt.

Immerhin glaubte man in diesem Verhalten noch ein bestimmtes System erblicken zu können, dergestalt, dass der Pandit gegen jede Antwort auf eine Gewaltanwendung eingestellt sei. Wenn eine solche Haltung auch problematisch ist — nach menschlicher Erfahrung ruft sie nämlich der gewalttätigen Minderheit — so schien sie doch durch ihre Konsequenz zu bestechen. Der Anstrich einer Folgerichtigkeit entstand vor allem deshalb, weil in unseren Breitengraden die Kaschmir-Frage zuwenig bekannt ist. Dort verhielt sich Nehru nicht gemäss seinen Worten.

Das heutige Indien verkörpert sich im wesentlichen in der Person Nehrus, und dieser wahrhaft grosse Mann macht, wie alle wahrhaft grossen Männer, auch grosse Fehler. Seine Haltung im kalten Krieg wirkt auf andere keineswegs so eindeutig, wie sie ihm selbst erscheinen vermag.

Salvador de Madariaga, Westen — Heer ohne Banner, 1961, S. 55.

Sein Gesicht hat aber Nehru mit der militärischen Annexion der drei portugiesischen Exklaven verloren. Indien wurde durch diese winzigen Flecken, die seit über 450 Jahren in portugiesischem Besitz waren, in keiner Weise bedroht. Wenn auch dieser Kolonialbesitz anachronistisch war und einen Stachel in Indiens Rücken darstellen mochte, so hätte Nehru doch in diesem Falle auf billige Weise seine Haltung rechtfertigen können — und müssen. Dass er sich ohne Not zu einer Gewalthandlung hinreissen liess, dementiert Nehrus bisherige Auffassungen. Vom Pantschila, dem indischen Koexistenzgedanken, bleibt nichts übrig als eine leere Hülle. Nehrus Gedanke hat Schaden genommen und wird sich davon nicht mehr erholen können.

Wenn Nehru gegenüber Goa Gewalt angewendet hat und im Parlament davon sprach, dass im Falle weiterer chinesischer Aggression im Norden allenfalls auch ein Krieg gegen China geführt werden müsse, so steht dies in Widerspruch zu seiner Haltung während des ungarischen Freiheitskampfes oder in der Berlin-Krise Damit bleibt zur Erklärung nur noch eine bemühende Unkenntnis der Weltpolitik oder ein nicht minder bemühendes Leisetreten gegenüber dem Ostblock.

Der Kolonialismus ist überholt, aber nicht nur die nachgerade harmlosen und im Abbau befindlichen Ueberreste westlichen Ursprungs, sondern auch der militante, virulente und totalitäre Kolonialismus des bolschewistischen Imperialismus. Entweder bekämpft oder befürwortet man alle beide, oder es bleiben hohle Worte.

Peter Sager.